15ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.



Ein Volksblatt
für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 73. Donnerstag, den 24. August. 1848.

Politische Rundschau.

Frankfurt a. M., den 17. August. In der 61. Sitzung der National-Versammlung kamen folgende §§. der Verfassungsurkunde zur Abstimmung:

§. 8. Die Wohnung ist unverletzlich. Eine Haussuchung darf außer im Falle der Verfolgung eines Verbrechers auf frischer That nur auf Grund eines richterlichen Befehls vorgenommen werden und muß, wenn thunlich, unter Zuziehung von Hausgenossen erfolgen.

§. 9. Das Briefgeheimniß ist gewährleistet. Die Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf nur auf Grund eines richterlichen Befehls vorgenommen werden.

§. 10. Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern.

Die Preßfreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise, namentlich weder durch Censur, Conzessionen, Sicherheitsstellungen, noch durch Staatsauflagen, noch durch Beschränkungen der Druckereien oder des Buchhandels, noch durch Postverbote und Beschränkungen des freien Verkehrs beschränkt, suspensirt oder aufgehoben werden.

Man erwartet, daß der Reichsgewalt ein Reichsrath werde zugeordnet werden, aus 45 Mitgliedern bestehend, und an dessen Spitze ein Preuße stehen werde. — Zu deutschen Reichsgesandten sind ernannt worden: Freiherr von Andrian nach London, und, von Raumer nach Paris.

Berlin, den 19. August. Die Linke der preuß. National-Versammlung sucht sich zu verstärken und zwar nicht ohne Erfolg. Sie strebt dahin, die Minister Kühlwetter und v. Schreckenstein zum Austritt aus dem Ministerium zu bewegen, Hansemann aber aufs kräftigste zu unterstützen und Milde oder Rodbertus an die Spitze zu bringen.

Der Abgeordnete Nickel aus Grottkau hat sich beim Ministerium dahin verwendet, daß sämmtliche Kinder, welche in einer Haushaltung stehen und in derselben beschäftigt werden, ohne Lohn zu beziehen, ins künftige klassensteuerfrei sein sollen. — Der Tabacksbau soll höher besteuert, oder zum Monopol erhoben werden, damit Oestreich dem Zollverbande beitreten könne. Gerade eine Million soll mehr aufgebracht werden, so daß der Preis des Knasters Wohlgemuth von 2 auf 6 oder 8 sgr. steigen wird. Gute Nacht, Piepe! Du wirst keine Sorgenverscheucherin mehr sein, vielmehr eine Sorgenvermehrerin! Und da du deinen Zweck nicht mehr erfüllen wirst, so will ich dich als Antike in den Spinnenwinkel setzen, mit einem Cipressenkranz dich umhüllen und darunter die Denkschrift setzen: Adjee, Jeliebte! ich küsse dir nit mehr!

Mit den russischen Revolutionsversuchen ist nichts gewesen; die Witterung ist dort schon zu kalt, und da gedeihen sie nicht mehr. Die Dingerchen ersterben schon immer in der ersten Mauser.

Die Konstabler haben auf einen Zug in einer Bierschenke 120 Nachtviolen eingefangen, weil sie mehrdeutig gerochen haben und der Ehe Gefahr drohten. Die Nachtvioler haben sie laufen lassen. So ein Freischaarenzug muß übrigens amusant sein.

Wie die frommen Charlottenburger die gottlosen Demokraten stürmen und sich einen Gotteslohn verdienen! Am 20. August drang ein Haufe wilder, zum Theil betrunkener Menschen, darunter ein Bürger, ja sogar ein Geistlicher, — in die Häuser bekannter Demokraten, zerrte sie auf die Straße und mißhandelte sie auf die roheste Weise, ohne daß ihnen diese die geringste Veranlassung dazu gaben. Egbert Bauer wurde zuerst angegriffen und mit seinem Bruder Bruno Bauer, welcher ihm zu Hilfe kam, an den Haaren auf die Straße gezogen, eine Zeitlang geschleift und furchtbar geschlagen, so daß Beide schwer verwundet darniederliegen. Soldaten bildeten ein Spalier, sahen die Mißhandlungen und verhöhnten die Verwundeten. Ein Schneider soll an den erhaltenen Wunden gestorben sein; einem Andern wollte man die Nase abschneiden und einem Kaufmann, der die Gleichgültigkeit der Behörden schalt, trat man den Koth aus dem Leibe. O sancta simplicitas! Verein gegen die Thierquälerei, laß dich taufen, und du hast ein herrliches Feld der Thätigkeit! — Wieviel Thaler mag das Unternehmen nur die neuen Jesuiten gekostet haben?

Die märkischen Demokraten hielten am 20. August einen Congreß, in welchem sie als obersten Grundsatz ihrer politischen Thätigkeit den hinstellten: Durchführung der Volkssouveränität in allen ihren Konsequenzen. Preußenthümler, nun habt ihr einen geschlossenen Gegner; stemmt euch! Charlottenburger Tirailleur vor!!! —

Die Aachener Zeitung sagt gelegentlich bei der Erwähnung, daß der Kommandant du Rosei straflos geblieben ist: In England würde kein Feldmarschall es wagen, seine Truppen selbst bei einem Auflauf einschreiten zu lassen, wenn er nicht durch die bürgerliche Behörde dazu aufgefordert worden. Thät' er das auf eigne Hand, so **verliert er seinen Kopf**, und wenn er ehemals der Retter des Vaterlandes gewesen ist.

Aus Berlin meldet man auch vom 20. August, **daß ein Anschluß der Anhaltischen Fürstenthümer an Preußen bevorsteht und darin bereits unterhandelt wird.**

Immerzu, daß die Deutschländer bald ein Deutschland werden!

Das Kölner Dombaufest ist ruhig zu Ende gegangen. Es ist viel gesprochen und getoastet worden; auch Orden hat's geregnet. — Baden hat seine politischen Verbrecher begnadigt, aber nur bedingungsweise.

In Karlsruhe und München gabs Soldaten-Excesse. Diese Dinger werden immermehr Mode. In Hamburg wächst das neu aufgesteckte Freiheitsbäumel frisch aufwärts und Jedermann hat seine Lust daran. Der altbackene Senat wird eine neue, zeitgemäße Jacke kriegen.

Die Waffenstillstands-Unterhandlungen in Schleswig-Holstein sind dem Abschlusse nahe. Bedingungen sind: Abtreten der gegenwärtigen provis. Regierung und Wahl einer neuen durch den König von Dänemark, aus einer Anzahl vom Reichsverweser namhaft gemachter schleswig-holsteiner Männer. Zurückziehen der deutschen Truppenmacht außer 4000 Preußen; die gegenwärtige schleswigholsteinische Armee, nebst den Neueinberufenen, bleibt gerüstet (circa 16,000 Mann). Außerdem soll sich, so wird vom Reichsministerium gewünscht, die Landes-Versammlung bis zum 15. September vertagen. Dieser letztere Beschluß ist bereits von den Ständen gefaßt worden, doch bleibt ein permanenter Ausschuß stehen. — Das schleswig-holsteinische Heer beläuft sich außer dem Landeskontigent auf 40,000 Mann Reichstruppen.

Wien, den 19. August. Im Kirchenwesen nimmt man eine bedeutende Reform vor, angeregt vom Pater Hirschberger. Man beabsichtigt, Einführung der deutschen Sprache beim Gottesdienst, eine Synodalkirche, Aufhebung der Klöster, Abschaffung des Cölibats, der Stolgebüren u. s. w. — In Prag verleugnet das Militär die Revolution und bereits tritt eine Spannung zwischen ihm und dem Bürgerstande ein. An die Freigebung Oberitaliens denkt man in Wien nicht mehr. In Piemont herrscht große Gährung. Die Deputirten-Kammer zu Rom hat einstimmig beschlossen, Frankreichs Hilfe in Anspruch zu nehmen. In Bologna, eine päbstliche Stadt, legte der östreichische General Welden den Bürgern eine Kontribution auf. Darüber erhob sich das Volk, es entstand ein furchtbarer Kampf, und die Oestreicher sind 2 Meilen weit aus der Stadt vertrieben worden. Die Stadt ist bombardirt worden. In Paris fürchtet man einen neuen Schlag. Die Engländer billigen die östreichische Politik Seitens Italiens.

Der sociale Staat.

(Schluß.)

Ein modernes Sclaventhum kann nicht in das sociale System eines 19. Jahrhunderts gehören. Eine Gleichheit des Besitzes muß und kann herrschen, die, daß er ein erarbeiteter sei, er sei sonst so groß oder so klein er wolle. Laßt den Staat soviel des Erbes einziehen, als nicht gehört zur Erhaltung hülflos Nachgelassener, — und Geiz und Wucher werden einen Dorn finden, und jeder Vater wird sich bestreben seinen Kindern durch Aneignung körperlicher oder geistiger Geschicklichkeit ein Dauer-Kapital mit zugeben ins Leben, ein, zugleich die Menschheit beglückendes, nicht knechtendes Kapital, während bis jetzt der Sohn des Reichen meist Nichts erlernte: sein Geld arbeitet ja für ihn! — Werft die Glücksräder der Lotterie von euch. Oft steuern 8 bis 12 Arme zu einem Viertelloose ihr schweres Schärflein, und ihr kleiner Verlust ist zu groß für sie. Gewinnt aber ein solch Armer: „wie gewonnen, so zerronnen!“ Er versteht nicht Kapital anzulegen, zu wuchern; der herbeigerufene Genuß reißt ihn aus seiner Arbeitsamkeit, und Entsittlichung ist die gewöhnliche Folge. Der Reiche verliert durch mehrere Loose nichts Fühlbares; ein einziger Gewinnst aber bringt ihm Massen, weil er die Masse zur Grundlage hat, und so ist die Lotterie nur ein Mittel das Volk zu entsittlichen, das Proletariat und die Herrschaft des Kapitals weiter und weiter auszubreiten. Aehnlich ist das Actienwesen. Nur Sache des Staats ist es, allgemeine Bedürfnisse, wie Chausseebauten, Eisenbahnen u. dgl. auszuführen. Da trägt Jeder das Seine dazu bei, und Jeder hat seinen Gewinnst durch Benutzung des Geschaffenen, nicht der einzelne Actionair durch Vermehrung eingelegten Kapitals. — Maschinenwesen, Lehrlingswesen, Wanderfreiheit bedürfen vernünftiger Regelung. Es ist nicht nöthig, hier über diese Punkte zu sprechen; die Gewerksstände Deutschlands arbeiten kräftig an Lösung dieser Fragen. Eben so muß aber auch dem Auswanderer volle Freiheit gewährt, er muß nicht durch eine engherzige Politik an seine Scholle gefesselt sein, um durch seinen Austritt dem Staate nicht den wehrhaften Arm oder das Kapital zu entziehen. Schwer muß der Mensch gedrückt sein, der sein Vaterland verläßt, denn der Mensch hängt ja zu gern an seiner Scholle. Hätten unsere Staatshäupter darauf geachtet, wie sich von Jahr zu Jahr die Auswanderer vermehrten, sie hätten erkennen müssen: es muß nicht gut stehen in unseren Landen, nicht gut im geselligen Leben der Menschen.

Die Religion konnte die gedrückte Menschheit nicht entschädigen für ihren Druck. Wo das moralische Band geselligen Lebens zerrissen, und das thierische Bedürfniß vorwaltet, da nützt auch am Ende alle Religion nichts, und ihre Predigt, daß alle Menschen vor Gott gleich sind, wird zuletzt zur schrecklichen Ironie. Es nützte nichts, daß man in den Volksschulen die Menschen zur Kirchlichkeit zu erziehen, und sie fürs Leben durch Mancherlei zu bilden strebte: die Verderbniß nahm um so mehr überhand, je mehr der Mensch kennen und fühlen lernte, daß er wohl zu etwas Besserem, als allein zu Erjagung und Befriedigung thierischer Bedürfnisse da sei. Derjenige Theil der Menschheit, der das Volk noch zu rechter Zeit wecken und auf die Schäden der Gesellschaft und des Staats hinleiten konnte, die Schriftsteller nämlich, standen unter einer gewissenlosen Censur, waren bedroht von Kerker und Banden, und, was das Schlimmste war und noch ist, bilden selbst einen ungeordneten Theil der Gesellschaft, untergeordnet der Laune des, mit ihren Produkten wuchernden Buchhändlers. Tausende der besten Genien des Vaterlandes hauchten ihr Leben in schmutzigem Elend aus, oder mußten ihnen sonst fremde Berufszweige ergreifen; die Spitze der Kunst, wie die Grundlage der Menschenbildung: Poet und Schulmeister, sind zu Zielscheiben des Spottes geworden. — Ja, es konnte nicht anders kommen in Staaten, wo weder das Kapital leiblicher noch geistiger Kräfte zu irgend einer Verwerthung gelangte, wo nur das klingende Kapital den Thron der Menschenrechte besteigen durfte. Es konnte nicht anders kommen in Staaten, wo das Talent sich nur an der ehernen Säule eines gewichtigen Gönners emporranken, nicht im Schooße der Nation vollkräftig erwachsen konnte; wo die Volksbildung einseitig der Kirche anheimgegeben war, und dem, nach Selbstständigkeit ringenden Schulmann die Schmach der Amtsentsetzung drohte.

Das Auge des Staats muß auf Belletristik eben so segnend gerichtet sein, als auf Malerei und Musik. Das Schöne ist der Führer zur Vernunft. Ja, der Staat muß Poesie mehr befördern als je, denn sie ist es, die nicht den sinnlichen, sondern den geistigen Menschen herausfordert, sie ist es, welche nicht blos gefallen, sondern veredeln will. Der Schriftsteller muß vom Staate als Lehrer der Menschheit anerkannt, und es muß demselben durch den Staat eine Stellung gewährt werden, die ihm, seinem hohen, zum Segen der Menschheit angebornen Berufe gemäß zu wirken gestattet. Dann werden wir, veredelt durch das Schöne, gemeinsam einem göttlichen Zeitalter der Vernunft entgegenreifen; so lang aber das Schöne verschlossen ist dem Volke, weil es in theure Bände und Werke vergraben, und weil dem Volke die nöthige Vorbildung zu seinem Genusse fehlt, so lang können wir auch nicht Früchte des Schönen: „Beweise von höherer Vernunft,“ im Volke sehen wollen, und das ist ein sociales Unglück, größer als es meist geachtet wird. „Das Genie muß ein Eigenthum sein und werden der ganzen Nation, — nicht allein Einzelner!“

Wie aber heut zu Tage im Allgemeinen nur der Begüterte sich ästhetische Bildung gewinnen kann, so ist die Bildung überhaupt fast nur an ihn gewiesen. Die Volksschule hat geleistet, was die Volksschullehrer, durchdrungen von dem wachsenden Geiste der Zeit, mehr als ihnen je gelohnt worden, hervorgebracht. Der Kreis der Volksschule ist der Kreis der Volksbildung. Aber er ist auch ein hermetisch abgeschlossener. Ueber die Volksschule hinaus reicht nur der Geldbeutel des Reichern, (denn der wenigen Einzelnen, die aus christlicher Barmherzigkeit durch Freischule und Stipendien zu höherer Ausbildung gelangt sind, kann hier, wo es sich von Allgemeinheit handelt, nicht gedacht werden), und so gewinnt er zu dem goldenen Boden der Herrschaft über die arme Menschheit, noch den Scepter „die Intelligenz.“ Allerdings ist da eine höhere Bildung gar nicht wünschenswerth, wo Armuth, und Kummer und Noth wohnen, denn mit höherer Bildung ist höherer Anspruch ans Leben verbunden, und der Mensch zerfällt mit seinem Schicksal; allerdings darf höhere Bildung des Volkes nur verlangt werden im Hinblick auf eine

gleichmäßig vernünftige Existenz: aber diese höhere Bildung ist zugleich eine unerläßliche Bedingung zur Erreichung und Bewahrung eines menschengemäßen Lebens, und ohne sie kann von keinem Fortschritt des Volkes die Rede sein. Nicht daß Jeder im Volke die Spitzen geistiger Ausbildung gewinne, diese seien dem sich ausweisenden Talent aufbehalten, gleichviel, ob es sich zeige bei Arm oder Reich; aber eine, nicht nur einseitige kirchliche Bildung werde dem Volke gewährt, — jenes Leben ist uns dunkel und verschlossen: die Schule bilde zunächst für dieses Leben, das gesellschaftliche, das bürgerliche, das menschliche, und ihr Dasein wird ein sichtbar segensreiches sein. Natürlich werden wir dann nicht mehr evangelisch oder katholisch gelehrt werden; werden dann nicht mehr Ritterakademien, nicht mehr Adels- und höhere Bürgerschulen haben können: es wird ein Schulwesen unabweislich sein, das die vernünftigen Rechte und Pflichten des Menschen lehrt, ohne die ausschließenden Dogmen der einen oder andern Religionspartei, mit denen man Partheiung, ja auch Partheihaß in die jungen Herzen grub; ein Schulwesen, das fern von ständischen Unterschieden in der, ihrer Gegenwart erst entgegenwachsenden Jugend, auf die natürliche Gleichheit Aller, als Menschen, basirt ist. —

Und so bin ich bei dem dritten Stadium meiner Schilderung angelangt. Das mittelalterliche Institut des Adels, vom gemeinen Edelmann bis zum Fürsten hinauf, hat eine Entzweiung unter die Menschen gebracht, die in ihren moralischen Folgen nicht so unbemerkenswerth ist. — Auf der einen Seite steht der hochmüthige Traum eines edleren Blutes, auf der andern, die aufgezwungene Ansicht unedler, nicht weiter rühmenswerther Abkunft, kämpfend mit dem Bewußtsein, doch Mensch zu sein gleich jenem. Wie der Edelmann, auferzogen und eingehüllt in alle Vorurtheile eines, auch vom Staate bevorzugten, besonderen, erhabenen Standes, die übrige Menschheit als in einem nur dienenden Verhältnisse zu sich betrachtet, krümmt der Bürger vor dem gewaltigen Mann, der über Gold, Intelligenz, Staatsämter und Waffenmacht kommandirt, unterthänigst und allerunterthänigst den dienstbeflissenen Rücken, den was bleibt ihm übrig, als vor solchen Mächten sich demüthig zu beugen, und den Geist der Knechtschaft wirklich in sich einziehen zu lassen. Den einzigen Widerstand durfte der reiche Bürger leisten; aber da er auf diese Weise durch sein Kapital dem Adel sich gleich stellte, was war natürlicher, als daß er die schlimmen Eigenschaften dieser Kaste wie schmückende Embleme sich anlegte, und den armen Mitbürger verachtend von sich stieß. So kam es, daß Kleider, Leute machen; so kam das zügellose Streben nach Kapital, nach Glanz und Pracht auch von dieser Seite her: denn der Mensch hat ein Gefühl, das ihn nöthigt nach Achtung zu ringen. Wir haben ein Rivalisiren des Bürgers in Kleidung und Lebensweise mit dem Adligen gesehen: eine Folge des natürlichen Strebens, die unnatürliche Schranke zu überspringen, die der Staat zwischen gleichgeschaffenen Menschen bestehen ließ und sanctionirte. Was nützte es, später dem Bürger die staatlichen Vortheile und Vorrechte des Adels gleichfalls einzuräumen? Diese konnte der Reiche allein sich zueignen, und es wurde damit nur eine zweite Kaste, im Schooße des Volkes selbst, die selbstsüchtige Bourgeoisie, geschaffen. Der Arme blieb zurückgestoßen, und wenn ein Mensch sich immer und immer zurückgestellt, und Andere vorgezogen sieht um besondrer Geburt oder um des Geldes willen, o, da muß wohl endlich ein Geist der Niedrigkeit in ihn einziehen, und dieser Geist ist das Brandmal und Merkzeichen des geborenen Sclaven. So lang es Adel, so lang es staatliche Vorrechte des Besitzes giebt, wird dieser, die Moralität und die moralische Kraft des Volks niederhaltende, dieser, die Menschheit schändende Geist der Niedrigkeit das arme Volk zu Parias stempeln, und darum verlangt das aufgestandene Volk: Aufhebung des Adels. Das Verdienst adle den Menschen, nicht die Geburt; das Verdienst gebe ihm politische Vorrechte, nicht der Besitz. Verdienstlich kann Jeder sich machen, aber adlig, reich — das sind Spiele des Zufalls. Erarbeitet muß auch die Achtung werden, errungen durch leibliche oder geistiche Kraft gleich jedem Besitz. Welch edles Ziel hat dann der Sohn des Volkes vor sich! —

O, so öffnet die Pforten des vernünftigen Lebens des Leibes durch Anerkennung der Arbeit und Beschränkung geheiligten Müßigganges im Schooße unverdienten Kapitales; öffnet die Pforten allgemeiner Bildung durch gleichmäßiges und gehobnes, freies Volksschulwesen, und Gewinnung der Genien der Nation zu allgemeiner Ausbeutung; und endlich, öffnet die Pforten zu Achtung und Ruhm dem, auf Arbeit, auf Entwicklung aller Kräfte des Leibes oder Geistes ruhenden Verdienst, ohne Rücksicht auf Besitz oder Geburt, — öffnet diese Pforten, und es muß und wird herrlich stehen um Volk, und Menschheit, um Alle, wie um den Einzelnen. Aber diese Pforten müßt ihr öffnen, Volksvertreter, Begründer neuer Staatengebäude, sonst baut ihr auf Sand! — Was wollen die Männer der Rechten in Berlin und Frankfurt, welche auf ihrem politischen Fuße stehend die socialen Kämpfer der Linken tyrannisiren, und für Lösung jeder socialen Frage die Competenz der Nationalversammlungen ableugnen wollen? — Allerdings darf in einer Zeit der Anarchie, wo die alten Staatsgebäude gestürzt sind, die neue Regelung des Staats nicht lange hinausgeschoben werden; aber man muß, da fortan die Gesellschaft ihre Anerkennung als Basis des Staats fordert und behaupten wird, zunächst mit einigen kühnen und kräftigen Grundstrichen die Zerrüttung der Gesellschaft in Ordnung umkehren, und somit die ersten Züge des neuen Staats in die Ordnung der Gesellschaft einzeichnen. Von unten auf muß der neue Staat gebaut werden, das ist natürlich, und vernünftig, und da werden die Linien der Gesellschaft von selbst andeuten, wo die Schwellen des neuen Staatenhauses zu legen sind. Freiheit und Gleichheit der Vernunft, Freiheit und Einheit des Willens sind die Grundvesten des socialen Staates. Anerkennung der allgemeinen Vernunftrechte, und der freien und gleichen Bethätigung des Menschen wird der Act seiner Begründung sein, und hierauf werden alle seine Institutionen sich stützen. — Solche Staaten ins Leben zu rufen, das ist das schöne, das humane Streben der Gegenwart. Wir können den socialen Staat finden, in der constitutionellen Monarchie wie in der Republik; gewiß aber werden wir ihn da finden, wo die Staatsregierung es sich zur Aufgabe gemacht, die Despotie des Egoismus von sich zu weisen, Humanität aber zur Wahrheit zu bringen! —

K. B.

Bericht aus dem Verein der Volksfreunde.

Sitzungen vom **3.** und vom **10.** August.

Ein Vorschlag des Bürgerhandwerker-Vereins, sich über eine Petition im Interesse des Gewerbstandes zu vereinigen, fand allgemeine Zustimmung; doch beschloß man diese Angelegenheit so lange zurück zu stellen, bis von Seiten des Berliner und Frankfurter Handwerker-Congresses bestimmte Beschlüsse gefaßt sein werden. — Hierauf Verlesung eines Schreibens des demokratischen Vereins von Breslau, sich an der allgemeinen Feier des **6.** August durch Deputirte zu betheiligen. Man beschloß, die Theilnahme an dieser Gesinnung brieflich zu bekunden, erklärte sich aber gegen eine Deputation. Der erste Beschluß wurde in Ausführung gebracht. — Mit Bezug darauf, der Vereinskasse einen sichereren Haltpunkt zu geben und ihre Kräfte stets genau bemessen zu können, entschied man sich für „bestimmte monatliche Beiträge" und stellte die Höhe derselben für ein Mitglied auf **2** sgr., fest, doch mit der Variation, daß Bemittelteren ein Mehreres zu thun unbenommen bleibe, wie daß auch Wenigerbemittelte schon mit **1** sgr. befriedigten, indeß Unbemittelte ihre Mitgliedschaft in der Liste nur durch irgend einen bestimmten Ausdruck zu vermerken hätten. Wenn es auch schon wesentliches Erforderniß der Mitgliedschaft ist, sich am Kostenpunkte zu betheiligen, so soll dadurch doch keineswegs der Unbemittelte verhindert werden, seine politische Bildung durch Theilnahme an dem Vereine zu fördern. — Um den Wirkungskreis des Sterbekassenvereins zu erweitern und seine Wohlthätigkeit auch da eintreten zu lassen, wo es schwer wird den doppelten Beitrag zu leisten, wurde beschlossen, den §. 8. dahin zu ändern, daß der Altersabschnitt des „einfachen" Beitrags der Mitglieder von **50** bis auf **55** Jahre erweitert werde. — Der Antrag, zum Beweise der Theilnahme an den unglücklichen Vorfällen in Schweidnitz und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der Gefallenen eine freiwillige Sammlung zu veranlassen, fand allgemeinen Beifall. Es wurde beschlossen, eine vorläufige Sammlung sofort in dem Vereine vorzunehmen und die übrige Einwohnerschaft der Stadt im Intelligenzblatt zur Betheiligung aufzufordern. — Das Gesuch des Arbeitervereins, das Hackerlohn einer Klftr. Hartholz auf **20**, und einer Klftr. Weichholz auf **15** sgr. festzusetzen, ward nicht unterstützt, wohl aber der Antrag einer Verwendung beim hiesigen Magistrat, daß Veteranen und auswärtige Arbeiter bei öffentlichen städtischen Arbeiten erst dann Anstellung finden, wenn sämmt-

liche hiesige Tagearbeiter hinlänglich beschäftigt sind. — Eine sehr rege Besprechung fand durch beide Sitzungen das Unternehmen der Gründung einer zweiten Apotheke am hiesigen Orte. Sie wurde als ein sehr dringendes Bedürfniß erkannt, und es freute den Verein um so mehr, daß der hiesige Bürgerhandwerkerverein ganz dieselbe Ansicht hatte und durch eine Deputation zu gemeinschaftlichem Wirken in dieser Angelegenheit aufforderte. Um so mehr aber schmerzte es die Vereine, die Erfahrung machen zu müssen, daß der Stadtverordneten-Vorstand dieselben zu ignoriren scheine, obgleich es ihm nicht unbekannt sein kann, wie sich durch beide Vereine der bestimmte Wille eines großen Theiles der hiesigen Bürgerschaft ausspricht und wohl einer würdigen Beachtung werth sei. Es wurde beschlossen, seine Unzufriedenheit hierüber öffentlich zu erkennen zu geben.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Verlegers.